

Quo vadis Europa – Flüchtlingsabwehr oder Flüchtlingsschutz

Kommentar von Heinz Drucks

Manchmal erreicht das Schicksal von Flüchtlingen doch die breite Öffentlichkeit. Leider jedoch meist dann, wenn erneut viele Menschen bei dem Versuch nach Europa zu gelangen ihr Leben verlieren. Dann vergießen alle die üblichen Krokodilstränen, zeigen sich erschüttert und geloben, dass so etwas nicht wieder passieren darf. Dies gilt auch und gerade für die Politik, die der Flüchtlingsproblematik sonst überwiegend mit ständigen Verschärfungen und stigmatisierenden Kampagnen begegnet. Nicht wirklich glaubwürdig, denn wenig später ist die Betroffenheit verfliegen, und man beschließt wieder Maßnahmen, die den Zugang zur EU erneut erschweren und damit zugleich das Risiko für Flüchtlinge weiter erhöhen.

Unzweifelhaft ist der Umgang mit Flüchtlingen in Europa/Deutschland vor allem abwehrgeprägt – ob an den Außengrenzen, bei der Binnenverteilung (Dublin-Verordnung) oder der rechtlich/sozialen Stellung im Aufnahmestaat (hier Deutschland). An den Außengren-

zen geht es vor allem um die Identifizierung und Schließung von Zugangswegen – „Überleben ist da Glücksache“. Innerhalb Europas steht die Frage der Zuständigkeit im Mittelpunkt – der Zugang zu einem geordneten Verfahren und eine menschenwürdige Versorgung finden bestenfalls zweitrangige Berücksichtigung –, „suche Schutz wo du willst, Hauptsache nicht hier“. Im Aufnahmestaat (hier Deutschland) schließlich werden Flüchtlinge häufig als „Störfaktor/Rechtsbeuger“ betrachtet und rechtlich/sozial an den gesellschaftlichen Rand gedrängt – „wer betrügt, der fliegt“.

Was sagt das über uns alle aus, wenn wir, auch individuell, humanitären Anforderungen mit Abwehr und Ignoranz begegnen und die unübersehbaren Schicksale verdrängen, selbst wenn sie sich in unserem unmittelbaren Umfeld zeigen? Wo sind Mitgefühl und Solidarität geblieben, wenn der Unterbringung von Flüchtlingen in unserer Umgebung „Argumente“ entgegengebracht werden, wie



der angeblich daraus folgende „Wertverlust des Eigentums“?

Der aktuelle Umgang mit Flüchtlingen in Europa und vor allem die Opfer an den Außengrenzen stehen im offenen Widerspruch zu unseren angeblichen Grundwerten. Dabei verdrängen wir, dass diejenigen, die anderen die Grundrechte verweigern, selbst die „Axt an eben diese Grundrechte legen“ und sie damit auch für sich selbst gefährden! Der Einsatz für Flüchtlinge ist also Einsatz für Menschenrechte, auch die eigenen!

Verwundeten Menschen ihre Würde zurückgeben – eine Flüchtlingsinitiative in Mali

Ntamag Elom François Roméo

Mit 15 Jahren habe ich meine Heimat Kamerun verlassen und lebte fortan mit meinem Cousin Patrice seit 2003 für drei Jahre als illegaler Migrant zwischen Nigeria, Benin, Niger, Algerien und Marokko, um den Weg nach Europa zu finden.

Opfer bekannter und sich immer wiederholender Ereignisse vor Ceuta und Melilla im Jahr 2005 wurden Patrice und ich zwangsrückgeführt und in der Wüste Malis ausgesetzt. Dort kämpften wir anschließend zehn Tage gegen den Durst und gegen den Hunger an, so wie zu derzeit viele andere

durch das algerische Militär abgewehrte Flüchtlinge.

2006 nach Umwegen wieder in Mali angekommen gründete ich eine Vereinigung der Abgeschobenen Zentralafrikas in Mali (Association des Refoulés d’Afrique Centrale au Mali – ARACEM). ARACEM organisiert Projekte, die Unterstützung anbieten, eine Verbesserung persönlicher Lebensumstände versuchen und den verwundeten wie verwundbaren Menschen ihre Würde zurückgeben möchte. Es sind nahezu 5000 Migrantinnen und Migranten, die von



François Roméo Ntamag, selbst Flüchtling – und Gründer der Initiative ARACEM